

Der heilige Meinrad

Meinrad war ein Knabe wie viele andere auch. Liebend gern hatte er die Stunden, in denen ihm seine Mutter aus der Bibel vorlas. Er hielt sich aber auch gern im Freien auf. Besonders liebte er es, sich im Wald aufzuhalten. Auf diese Weise konnte er wunderbar Tiere beobachten, oder er lauschte dem Gesang der Vögel. Meinrad spielte gern mit seinen Nachbarskindern. Gemeinsam kletterten sie im nahe gelegenen Wald auf hohe Laubbäume. Das war für die Kinder ein hervorragendes Versteck,

in dem sie sich stundenlang spannende Geschichten erzählten.

Als Meinrad älter wurde, schickten ihn seine Eltern in die Klosterschule auf der Insel Reichenau. Der Vater von Meinrad war ein Graf. So hatte die Familie von Meinrad genug Geld, um die Schule zu bezahlen. Einige Kameraden von Meinrad konnten gar keine Schule besuchen, stattdessen mussten sie zu Hause bleiben und bei der täglichen Arbeit mithelfen.



Meinrad lernte in der Schule rechnen, schreiben und lesen. Ganz besonders aber gefielen ihm die Geschichten aus der Bibel. Schon bald kannte er viele Texte von Gott und Jesus auswendig. Allmählich entstand in ihm der Wunsch, Mönch zu werden, um ganz für Gott da zu sein. Er bat darum um Aufnahme ins Kloster Reichenau. Als

Mönch führte Meinrad ein zufriedenes und bescheidenes Leben. Ganz überrascht war er, als ihm sein Abt sagte, dass er auch Priester werden sollte. War das ein Freudentag für ihn und seine Eltern, als er zum Priester geweiht wurde. Er hatte sich lange darauf vorbereiten müssen! Alle dankten sie Gott und feierten ein Fest auf der Insel Reichenau.





Meinrad gefiel sein Leben im Kloster Reichenau. Er unterrichtete Schüler, half aber auch bei der Arbeit in Garten und Wald aus. Eines Tages erhielt Abt Erlebold einen Brief. Abt Erlebold war ein Onkel von Meinrad und gleichzeitig der Vorsteher des Klosters. Im Brief stand, dass in einer anderen Klosterschule ein Lehrer gesucht würde. Abt Erlebold dachte sofort an Meinrad, einer seiner besten

Mönche. «Meinrad», sagte er ihm, «du wirst gebraucht. In zwei Tagen musst du losziehen. Im Kloster Babinchova brauchen sie einen guten Lehrer. Und das bist du!» Meinrad blieb nichts anderes übrig. So packte er seine Sachen und zog an den neuen Wohn- und Arbeitsort am oberen Zürichsee, in der Nähe des heutigen Dorfes Benken.





Meinrad war ein guter und beliebter Lehrer. Liessen es die Zeit und das Wetter zu, unternahm er mit einigen seiner Schüler gern einen Ausflug auf den Zürichsee. Im Boot las er ihnen aus der Bibel vor, oder sie betrachteten gemeinsam die herrliche

Landschaft. Meinrad gefiel besonders der riesige Wald am anderen Ufer, zu dem er oft sehnsüchtig hinüberschaute. Er wusste, dass dieser Wald der Finstere Wald genannt wurde. Der Wald erinnerte ihn immer wieder an seine Kindheit.





Oft suchte Meinrad den Finsteren Wald gemeinsam mit seinen Schülern auf. Sie beobachteten Vögel, angelten am Fluss, der durch den Wald floss, oder schliefen sogar im Wald. Die Schüler und Meinrad fanden das alles wunderbar.

Manchmal hatte Meinrad nachts einen Traum. Er träumte, dass er ganz allein mitten im Wald wohnen würde.





Am Waldrand des Finsteren Waldes wohnte eine ältere Frau, deren Mann gestorben war. Meinrad lernte sie auf seinen Ausflügen mit den Schülern kennen. Immer hatte sie für ihn und seine Schüler etwas zu Trinken oder zu Essen bereit. Er weihte

die Witwe in seinen Plan ein, als Einsiedler in den Wald zu ziehen. «Willst du mich im Wald mit Essen versorgen?», fragte Meinrad die Frau. Die Frau freute sich auf diese Aufgabe.





Eines Tages war es tatsächlich so weit. Meinrad erhielt von seinem Abt die Erlaubnis und machte seinen Traum zur Wirklichkeit. Er verabschiedete sich von seinen Schülern und den Mönchen im Kloster Babinchova. Mit der Bibel, einem Stoffsack voller Proviant und einem kräftigen Stock zog er in den Finsteren Wald. Dort wollte er sich ein neues Zuhause suchen.

Meinrad wanderte tiefer und tiefer in den Wald, vorbei an kräftigen Tannen, an dicken Buchen und durch dorniges Brombeergestrüpp. Gelegentlich sah er ein erstauntes Reh davonhuschen, hörte ein aufgescheuchtes Auerhuhn oder nahm das Fiepen junger Füchse wahr.



Wenig unterhalb des heutigen Etzelpasses fand Meinrad eine Waldlichtung. «Diesen wunderbaren Ort hat Gott für mich bestimmt», sprach Meinrad zu sich selber. Rundum erblickte er rote Erdbeeren und feine Pilze. Auch ein Bach befand sich in unmittelbarer Nähe. Meinrad kniete nieder, trank vom klaren Wasser und dankte Gott, dass er ihn hierher geführt hatte. Von diesem einsamen Ort aus konnte Meinrad bis an den Zürichsee hinunter schauen. Kräftige Männer halfen ihm, eine Klausen mit einem

kleinen Andachtsraum zu bauen. Sieben Jahre blieb Meinrad an diesem Ort. Die Witwe oder andere Besucher brachten ihm, was er zum Leben brauchte. Meinrad bekam in seiner Klausen beinahe täglich Besuch. Viele einsame oder Rat suchende Leute kamen bei ihm vorbei, damit er ihnen helfen sollte. Sie liebten diesen stillen, weisen und gütigen Mann und hörten gern seine Ratschläge. Überall wurde von Meinrad, dem Einsiedler, dem Mann Gottes gesprochen, und viele wollten ihn sehen.



Dieses Leben wurde Meinrad zu anstrengend, die Besuche zu viel. Er fand kaum mehr Zeit und Ruhe, um zu beten und mit Gott zu sprechen. Auch die Bibel nahm er immer weniger zur Hand. «Ich will ein Leben ganz allein mit Gott führen», sprach er zu sich.

So machte er sich eines Tages auf die Suche nach einer noch einsameren Stelle im Finsteren Wald. Nach längerem Marsch fand er eine kleine Waldlichtung, wo die Sonne durchdrang. Er spürte die Kraft der Natur um sich und wusste: «Hier will ich leben.» Wichtig war ihm die Quelle in der Nähe, damit er Trinkwasser hatte. Hier baute sich Meinrad im Finsteren Wald eine neue Klause.

Bald kamen aber wieder Ratsuchende bei Meinrad vorbei. Oftmals brachten sie ihm kleine Geschenke mit. So erkannte er Gottes Willen: «Meinrad, du sollst nicht einsam im Wald leben, sondern den Hilfesuchenden zuhören und mit einem guten Wort helfen!»

Eines Tages schenkte ihm ein Mann zwei junge Raben. Meinrad zog diese auf. Die Raben waren zahm und immer in Meinrads Nähe. Nie liessen sie ihn allein. Auch bei der Beerensuche flatterten sie ihm hinterher, um hier und da einige Beeren zu stibitzen. Viele andere Waldtiere spürten Meinrads Liebe ebenfalls und hielten sich oft wie Freunde in seiner Nähe auf.



An einem kalten Wintertag, es war der 21. Januar, klopfen zwei grimmig aussehende und bärtige Männer bei Meinrad an die Klause. Obwohl ihm diese beiden Männer sofort Angst einflössten, bewirtete Meinrad sie wie alle anderen Besucher mit Brot und Wein. Er fühlte sich jedoch dabei unwohl und spürte, dass seine Besucher Schlechtes

im Sinn hatten. Auch die zwei Raben flatterten unruhig hin und her. Als Meinrad die beiden Männer verabschiedete, schlugen sie unvermittelt auf ihn ein, bis er sich nicht mehr bewegte. Daraufhin durchsuchten sie seine Klause. Aber die Räuber fanden nichts Wertvolles. So liessen sie Meinrad tot liegen und flohen aus dem Finsteren Wald.



Die beiden Raben verfolgten die Räuber laut krächzend. Einige Leute erkannten unterwegs die Raben von Meinrad und wussten sogleich, dass etwas passiert war. Die zwei Räuber wurden in Zürich

gefangen genommen, eingesperrt und zum Tode verurteilt.

Die beiden Raben aber flogen in den Finsteren Wald zurück.



Die traurige Nachricht vom Tod des heiligen Meinrad gelangte schnell zu seinen Mitbrüdern ins Kloster Reichenau. Sie kamen zu Meinrads Klause im Finsteren Wald, legten seinen Leichnam in einen einfachen Holzsarg und luden ihn auf ein Ochsengepann. Unterwegs, auf dem Etzelpass,

blieben die Ochsen stehen und waren zu keinem weiteren Schritt mehr zu bewegen. Erst als die Mönche Meinrads Herz am Ort der ersten Klause ihres Mitbruders beisetzen, zogen die Ochsen weiter. Unter grosser Anteilnahme wurde Meinrad im Inselkloster Reichenau beigesetzt.



Viele Jahre später . . .

... wurden die Reliquien des heiligen Meinrad zur Einweihung der zweiten Klosterkirche nach Einsiedeln zurückgebracht, wo Meinrad seine endgültige Ruhe fand.

Zum Gedenken an den heiligen Meinrad, der Maria sehr verehrte, steht heute am Platz seiner Klause die Gnadenkapelle des Klosters Einsiedeln mit der Schwarzen Muttergottes. Täglich kommen zahlreiche Besucherinnen und Besucher mit ihren Anliegen

zu einem stillen Gebet hierher. So ist der heilige Meinrad auch Jahrhunderte nach seinem Tod ein guter Zuhörer und Fürsprecher bei Gott geblieben. Meinrad starb am 21. Januar 861. Sein Todestag wurde zu seinem Namenstag erklärt, der jedes Jahr gefeiert wird. In Einsiedeln ist der 21. Januar ein offizieller Feiertag. Im Wappen von Kloster und Dorf Einsiedeln sind zur Erinnerung an den heiligen Meinrad die beiden Raben verewigt.



Zeittafel zum Leben des heiligen Meinrad

Kurz vor 800 wird Meinrad geboren und auf den althochdeutschen Namen Meginrat (= der Starke im Rat) getauft.

- um 805 kommt Meinrad in die Klosterschule Reichenau
- um 825 wird Meinrad ins Kloster Babinchova gesandt
- 828 beginnt Meinrad sein Leben als Einsiedler auf dem Etzelpass
- 835 übersiedelt Meinrad weiter in den Finsteren Wald, dort wo heute das Kloster Einsiedeln steht
- 861 Meinrad wird am 21. Januar ermordet, sein Leichnam wird im Kloster Reichenau begraben
- 934 Gründung des Klosters Einsiedeln
- 1029 Brand im Kloster Einsiedeln, nur die Zelle von Meinrad bleibt unversehrt
- 1039 Überführung der Gebeine von Meinrad von der Reichenau ins Kloster Einsiedeln

Literaturnachweis: «Der heilige Meinrad» von Dr. P. Joachim Salzgeber, Stiftsarchivar, Einsiedeln